

Schule

Kriens organisiert die Hausaufgabenhilfe neu – und nimmt sich Emmen als Vorbild. 21

SBB lenken bei Tessin-Verbindung ein

Luzern Ab dem 10. Dezember soll es wieder eine frühmorgendliche Direktverbindung von Luzern ins Tessin geben. Besser spät als nie, sagt die Interessenvertretung der Bahnkunden zur Kehrtwende.

Alexander von Däniken
alexander.vondaeniken@
luzernerzeitung.ch

Der am 1. Juni 2016 eröffnete Gotthard-Basistunnel ist mit einer Länge von 57 Kilometern ein Monument – und für viele Luzerner Bahnreisende auch ein Ärgernis. Grund: Seit der offiziellen Inbetriebnahme des Tunnels mit dem Fahrplanwechsel am 11. Dezember letzten Jahres fährt der erste Zug erst um 10.18 Uhr direkt ins Tessin. Vor allem für Tagesausflügler geht wertvolle Zeit verloren – oder Komfort, wenn sie für eine frühere Ankunft im Süden in Arth-Goldau umsteigen müssen. Vor dem Fahrplanwechsel gab es schon vier Stunden früher eine Direktverbindung.

Jetzt lenkt Jeannine Pilloud ein. Die Leiterin Personenverkehr der SBB verspricht im Inter-

view mit «Blick»: «Wir arbeiten daran, morgens einen frühen Zug direkt von Basel via Luzern ins Tessin zu führen.» Das soll «rasch» passieren, wenn möglich schon auf den nächsten Fahrplanwechsel am 10. Dezember 2017. Bereits zuvor soll das Angebot an Spitzentagen getestet werden.

60 Mal mehr Passagiere nach Zürich als ins Tessin

Als Grund, warum die SBB Luzern aufs Abstellgleis stellten, nennt Jeannine Pilloud die Passagierfrequenzen. Demnach würden über 90 Prozent der Luzerner unter der Woche nach Zürich fahren, aber nur rund 1,5 Prozent Richtung Gotthard. Wobei klar ist, dass Berufspendler einen Grossteil der Passagiere Richtung Zürich ausmachen.

Den Widerstand haben die SBB offensichtlich unterschätzt.

Es hagelte Vorstösse auf eidgenössischer und kantonaler Ebene, der Luzerner Regierungsrat und Wirtschaftsdirektor Robert Küng (FDP) versprach, sich für

«Mit direkten Verbindungen wird der Knoten Luzern gestärkt.»

Robert Küng
Luzerner Wirtschaftsdirektor

eine bessere Verbindung einzusetzen. Und selbst Peter Füglistaler, Direktor des Bundesamts für Verkehr, kritisierte die SBB im Interview mit unserer Zeitung (Ausgabe vom 27. Januar): «In der Tat finden auch wir die Einbindung von Luzern nicht optimal.»

Die Kehrtwende begründet die SBB-Personenverkehrsleiterin so: «Wir möchten den attraktiven Gotthard-Basistunnel, der eine grosse Investition war, möglichst vielen Leuten zugänglich machen.» Die SBB seien lernfähig. «Wir beobachten und korrigieren Entscheide, die wir früher aufgrund anderer Annahmen gefällt haben.» Das rein mathematische Argument ist also einem emotionaleren gewichen.

Einen grösseren Anteil an der Kehrtwende dürfte Pro Bahn haben. Die Sektion Zentralschweiz der Interessenvertretung der

Bahnkunden wurde nämlich am 9. Februar dieses Jahres bei Pilioud vorstellig, wie Präsidentin Karin Blättler auf Anfrage sagt. «Wir haben die zusätzliche Verbindung gefordert und den Wunsch geäussert, künftig den Zug ab Basel mit Abfahrt in Luzern um 8.18 Uhr gleich bis nach Mailand zu verlängern.»

Ob dies realisiert wird, ist noch unklar. Ebenso, ob dafür eine spätere Verbindung geopfert wird. SBB-Mediensprecher Reto Schärli richtet gegenüber unserer Zeitung aus, dass aktiv kommuniziert werde, wenn mehr Details bekannt sind. Karin Blättler ist auf jeden Fall froh, dass die SBB einlenken. Allerdings hätte sie sich eine frühere Änderung gewünscht. In Zeiten der digitalen Fahrpläne wäre das durchaus machbar gewesen. «Aber besser spät als nie.»

Regierungsrat Robert Küng sagt auf Anfrage: «Ich freue mich, dass die SBB diese Direktverbindung ins Tessin rasch realisieren will. Damit wird eine zentrale Forderung von uns umgesetzt – nämlich mit direkten Verbindungen in den Süden den Knoten Luzern zu stärken. Das ist sowohl für unsere Wirtschaft und unseren Tourismus als auch für das nationale Bahnnetz bedeutend: Eine attraktive Nord-Süd-Verbindung via Luzern – die mit dem Durchgangsbahnhof noch attraktiver wird – ist eine wichtige Ergänzung zum stark frequentierten Knoten Zürich.»

Derzeit gibt es werktags von Luzern aus sieben Direktverbindungen ins Tessin. Vor dem 11. Dezember 2016 hat es sechzehn Direktverbindungen ins Tessin gegeben, die erste um 6.15 Uhr in der Früh.

Paare lassen sich lieber ausserkirchlich trauen

Heiraten Immer weniger Paare entscheiden sich für eine kirchliche Hochzeit. Auch die Luzerner Kirchen spüren den Wandel – und wollen ihm nun entgegenwirken.

Die Kirche ist voll, alle Blicke richten sich auf die Braut. Ganz in Weiss gekleidet, schreitet sie zum Altar, wo Pfarrer und Bräutigam warten. Einst war das die Vorstellung der perfekten Hochzeit. Heute ist die traditionelle kirchliche Hochzeit kein Muss mehr, wie eine Kirchenstatistik des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen zeigt: Nur noch 23 Prozent der Katholiken und 30 Prozent der Reformierten heiraten nach der zivilen Trauung auch in der Kirche. In den letzten Jahren war der Rückgang markant: 2015 wurden in der Schweiz 3845 katholische Trauungen durchgeführt; 2011 waren es noch 5147. Etwas weniger ausgeprägt ist die Tendenz in der reformierten Kirche festzustellen: Hier ist die Zahl zwischen 2011 und 2015 von 4588 auf 3780 gesunken.

Auch in Luzern ist der Trend zu spüren, wie die Zahlen des SPI zeigen: Während 2011 noch 557 katholische Trauungen im Kanton stattgefunden haben, waren es zwei Jahre später nur noch 420. Seither hat sich die Zahl stabilisiert: 2015 liessen sich wieder 423 Paare trauen. Grund für den generellen Rückgang sieht die katholische Kirche unter anderem in der steigenden Zahl von Kirchenaustritten. «Prozentual gesehen gehören immer weniger Menschen einer Kirche an. Ausserdem nimmt die institutionelle Religiosität stetig ab», meint Urban Schwegler, Kommunikationsbeauftragter der Katholischen Kirche Stadt Luzern. Ein weiterer Grund für das sinkende Interesse sei, dass viele Paare eine Segnung anstelle einer Trauung wünschten. Die kirchliche Eheschliessung sei an einige kirchenrechtliche Bedingungen ge-



Ein Hochzeitspaar beim Schloss Meggenhorn.

Bild: Roger Grütter (Meggen, August 2016)

knüpft und somit auch verbindlicher, so Schwegler. Wer in der Kirche heirate, gebe schliesslich auch ein Versprechen vor Gott.

Besser läuft es in Luzern für die – deutlich kleinere – reformierte Kirche. Zwischen 2011 und 2015 sind hier keine signifikanten Schwankungen festzustellen, im Gegenteil: 2011 wurden 52 Paare in der reformierten Kirche getraut, diese Zahl stieg 2015 auf 65. «Die leichten Schwankungen bei dieser geringen Zahl lassen keine fundierten Aussagen zu, man kann jedoch sagen, dass die Zahlen recht konstant sind und sicher nicht abneh-

3845

So viele katholische Trauungen wurden 2015 durchgeführt.

5147

Vier Jahre zuvor liessen sich noch deutlich mehr Katholiken kirchlich trauen.

men», sagt dazu Regina Hauenstein, Sprecherin der Reformierten Kirche Kanton Luzern.

Hochzeit in Weiss auch ohne Kirche

Inzwischen gebe es viele Alternativangebote zur traditionellen Trauung, weiss Urban Schwegler. Die Hochzeit in Weiss, mit Trauzug, Ringtausch und Eheversprechen sei mittlerweile auch ohne Kirche zu haben. Ausserdem gebe es zahlreiche Ritualbegleiter, die konfessionsneutrale Zeremonien anbieten würden.

Als Luzerner «Tätschmeischer» sorgt Paul Eduard Wüst unter

anderem auf Hochzeiten für Organisation, Moderation und Betreuung. «Freie Trauungen werden immer beliebter, das merke ich im Arbeitsalltag», sagt er und bedauert den Trend: «Als gläubiger Christ finde ich es schade, dass sich immer weniger Paare kirchlich trauen lassen. Es kommt mir aber auch so vor, als würde die Ehe allgemein nicht mehr so ernst genommen werden.»

Auch das regionale Zivilstandsamt Luzern bemerkt den Wandel: Auf Anfrage ist zu erfahren, dass sich heute viele Paare im Porträtsaal im Rathaus trauen lassen wollen. Die Stadt Luzern

bietet diesen repräsentativen historischen Raum als Alternative zu den amtlichen Trauungsorten an, wobei ein Aufpreis von 270 Franken verlangt wird.

Kirchliche Trauungen auch in Zukunft

Trotz sinkender Zahlen ist die katholische Kirche optimistisch. «Ein Blick auf die Zahlen der letzten drei Jahre zeigt, dass im Kanton Luzern die Trauungen zumindest nicht weiter zurückgegangen sind. Von daher besteht sicher eine gewisse Hoffnung auf Stabilisierung», meint Schwegler.

Um die Zukunft der kirchlichen Trauung zu sichern, haben sich die Landeskirchen nun zusammengesetzt, um junge Paare vermehrt wieder von einer kirchlichen Trauung überzeugen zu können. «Ganz konkret sind wir als Landeskirchen gerade an der Vorbereitung einer Website rund um das Thema kirchlich heiraten», sagt Regina Hauenstein. «Indem wir einen einfachen und unkomplizierten Zugang zu Informationen anbieten, wollen wir die Möglichkeit der kirchlichen Trauung aktiv kommunizieren.»

Sebastian Hofer
sebastian.hofer@luzernerzeitung.ch

